

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

3.8.1944 (No. 212)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 3. August

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

„Der Geist, der die Front beseelt, muss auch der Geist des Heimatheeres sein!“

Tagesbefehl Heinrich Himmlers an das Ersatzheer — Kompromißlose Absage an den verfluchten Etappengeist gefordert Durch Tat und Leistung wird die Schande des 20. Juli ausgemerzt

\* Berlin, 2. August. Der Reichsführer SS Heinrich Himmler hat als Befehlshaber des Ersatzheeres folgenden Tagesbefehl erlassen: Am 20. Juli hat mich unser Führer und Oberster Kriegsherr Adolf Hitler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung ernannt.

Heute, am 1. August, an dem vor 30 Jahren der Kampf um die Erhaltung, um das Leben unseres deutschen Volkes begann, wende ich mich zum ersten Male an Euch. Front und Heimat erwarten mit Recht vom Ersatzheer größte Leistungen.

Wir werden weder die Kameraden an der Front, noch das Teuerste, was unser Volk hat, Kinder, Frauen und Eltern, enttäuschen.

Ich weiß, das Heimatheer wird beispielhaft in seiner Treue und seinem Gehorsam sein. Ich befehle, daß in Garnisonen und Stäben Tag für Tag zumindest solange ausgebildet, Dienst geleistet und Pflicht erfüllt wird, solange der Rüstungsarbeiter in seiner Fabrik arbeitet.

Ich fordere, daß von Offizier und Mann und allen Angehörigen des Heeres kompromißlos und ehrlich Absage getan wird jeder Selbstsucht und dem verfluchten Etappengeist. Ich verlange, daß jeder Offizier und jeder Mann, der in der Heimat eingespart werden kann, seinem Wunsche gemäß zur Front geschickt, oder wenn er dafür aus Gründen des Alters und der Gesundheit nicht tauglich ist, zur Rüstungsarbeit freigegeben wird. Von den Offizieren und Beamten insbesondere erwarte ich, daß sie nur das eine Vorrecht wahrnehmen: mehr Pflichten zu erfüllen, mehr Dienst zu tun und an der Front noch tapferer und standhafter als die Männer zu sein.

Niemals wankend in unserer Treue und in unserem Glauben, ohne Zögern in unserem Gehorsam, anständig in unserer Gesinnung, nimmer müde in unserem Fleiß, gewissenhaft in der Erfüllung unserer Pflichten, haben wir uns vorgenommen, durch Tat und Leistung die Schande des 20. Juli vergessen zu machen und zu werden des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volksarmee. gez. H. Himmler, Reichsführer SS, Befehlshaber des Ersatzheeres.

Die Waffen zu führen zum Schutze der Heimat war schon von jeher das Recht und die Pflicht, aber auch der Stolz des freien Germanen. An dieses Grundprinzip deutschen Mannes-tums knüpfte Scharnhorst an, als er im Kampf gegen Napoleon das ganze Volk unter die Waffen rief und mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jenen mittelalterlichen Brauch endgültig liquidierte, der den Waffenträger zum Söldner gemacht hatte. Das erste Volkstheer des Befreiungskrieges entsprach nur deshalb nicht ganz dem eigentlichen Begriff, weil es noch nicht gelungen war, alle sozialen Unterschiede, die vor allem Offizier und Mann trennten, zu überwinden. Die letzten Hindernisse aus dem Weg zu einer Wehrmacht, in der allein Tapferkeit und Tüchtigkeit die Laufbahn des Soldaten bestimmt, in der Offizier und Mann eine verschworene Gemeinschaft von gleichgestellten und gleichberechtigten Kämpfern bilden, hat erst der Nationalsozialismus ausgemerzt.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler zum Ziele gesetzt, wie er in seinem ersten Tagesbefehl als neuer Befehlshaber des Ersatzheeres proklamiert. Gemäß den Notwendigkeiten der Front und den Forderungen der ganzen Nation hat auch der Soldat in der Heimat, gleich auf welchem Posten er steht, das Höchstmögliche zu leisten. Wer nicht zur Erfüllung beson-

derer Aufgaben dringend benötigt wird oder sich nicht mehr in der Ausbildung befindet, muß an die Front. Wer aus körperlichen Gründen hierfür nicht mehr geeignet ist, soll seine Kraft der Rüstungsarbeit zur Verfügung stellen, die jeden Mann gebrauchen kann.

Der Geist der Front muß auch der Geist der Etappe sein: Außerste Pflichterfüllung, restloser persönlicher Einsatz und ein fanatischer Wille, alles zu tun, was dem Siege nützt!

Der Geist der Front muß auch der Geist der Etappe sein: Außerste Pflichterfüllung, restloser persönlicher Einsatz und ein fanatischer Wille, alles zu tun, was dem Siege nützt!

Major Remer zum Oberst befördert \* Führerhauptquartier, 2. August. Der Führer beförderte den Kommandeur des Wachbataillons „Großdeutschland“, Berlin, Eichenlaubträger Major Remer, wegen seiner am 20. Juli bewiesenen entschlossenen Haltung zum Oberst.

Das Eichenlaub für Oberst Demme DNB, Führerhauptquartier, 2. August. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Rudolf Demme, Kommandeur eines thüringisch-hessischen Panzergrenadierregiments, als 537. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Demme wurde am 3. 6. 1894 in Mühlhausen (Thüringen) geboren.

Der neue Generalstabschef der Luftwaffe

Generalleutnant Kreipe Nachfolger von Generaloberst Korten

\* Berlin, 2. Aug. Als Nachfolger des bei dem Anschlag auf den Führer tödlich verletzten Generaloberst Korten hat Reichsmarschall Göring den Generalleutnant Werner Kreipe, bisher General der Fliegerausbildung, als Chef des Generalstabes der Luftwaffe an seine Seite berufen.

Generalleutnant Kreipe, am 12. Januar 1904 als Sohn eines Arztes in Hannover geboren, begann am 1. April 1922 seine militärische Laufbahn mit dem Eintritt in das 6. preußische Artillerieregiment. In seine Kriegsschulzeit in München fällt die Teilnahme an dem Marsch vom 9. November 1923. Er ist Blutorbenträger.

Nach Besuch der Heeres- und Luftwaffenkriegsakademie wurde der damalige, zum Flugzeugführer und Beobachter ausgebildete Hauptmann Kreipe in das Reichsluftfahrtministerium kommandiert. Hier fand er von 1936 ab in verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. 1938 wird ihm die Führung einer Fernaufklärungsgruppe übertragen, mit der er am 2. September 1939 ins Feld zieht. Die Gruppe des Majors Kreipe ist zur Aufklärung und zu Angriffen vornehmlich gegen Seeziele in der Nordsee und vor der englischen Küste mit Erfolg eingesetzt. Als Gruppenkommandeur in einem Kampfeschwader nimmt er hierauf an den Durchbruchkämpfen durch die belgischen Grenzbefestigungen teil. Auch hier zeichnet sich sein Verband beim Niederkämpfen des feindlichen Widerstandes an der Maas und in den Verfolgungsschlachten des Frankreichfeldzuges aus.

Zum Oberstleutnant i. G. befördert, wird er im November 1941 Chef des Stabes eines an der Ostfront eingesetzten Fliegerkorps und dann an der Seite des damaligen Generals Korten Chef eines Luftwaffenkommandos im Don-Abschnitt. Nun folgt seine Verwendung an führender Stelle im Heimatkriegsgebiet, zuletzt als General der Fliegerausbildung.

Generalleutnant Kreipe ist Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, der Frontflugsperle für Kampfflieger in Bronze und des Spanienkreuzes in Silber.

Neue Feindangriffe im Invasionsraum zusammengebrochen

Heftige Kämpfe bei Avranches — Durchbruchversuche des Feindes bei Florenz gescheitert Sowjetangriffe im großen Weichselbogen abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 2. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Caen brachen von Panzern und starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe, verlustreich zusammen. Auch beiderseits Moyon und im Raum Percy-Villedieu wurden alle Angriffe der Amerikaner unter Abschluß von 30 Panzern zerschlagen. Südlich und östlich Avranches sind heftige Kämpfe mit vordringenden feindlichen Panzerverbänden im Gange. 34 Panzer wurden dort abgeschossen. In der Nacht griffen Kampfflieger feindliche Panzerspitzen und belegte Ortschaften mit guter Wirkung an. Im französischen Raum wurden 102 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an. In Italien scheiterten wiederum alle Durchbruchversuche des Feindes südwestlich und südlich Florenz.

Feindliche Artillerie beschloß gestern Florenz, obwohl die Stadt, zur Schonung ihrer Kulturgüter, von der deutschen Führung militärisch nicht ausgenutzt wird und von Truppen freigehalten ist. Auch der historische schiefe Turm von Pisa, in dessen Umgebung sich keinerlei militärische Anlagen befinden, wurde durch feindliche Artilleriefeuer beschädigt. Deutsche Torpedoflieger griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an. Vier Frachter mit 26 000 BRT und ein Zerstörer wurden vernichtet getroffen. Außerdem erhielten weitere sieben Handelsschiffe mit zusammen 49 000 BRT Torpedotreffer. Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan brachte dem Feind im Juli besonders schwere blutige Verluste. Er verlor außer 13 000 Toten 3800 Gefangene und

Ueberläufer sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Ueber zwanzig große Versorgung- und Munitionslager wurden erbeutet oder vernichtet. Am Nordhang der Karpaten wurden die auf die Beskiden-Paßstraße vorgestoßenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff zurückgeworfen. Weiter nordwestlich kam es im Karpatenvorland, besonders im Raum westlich Sambor und bei Reichshof zu heftigen örtlichen Kämpfen. Im großen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. Gegen einen feindlichen Brückenkopf südlich Warschau sind Gegenangriffe im Gange. Schlachtfieger versenkten auf der Weichsel 28 mit Truppen voll beladene Fähren der Sowjets. Nordöstlich Warschau warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS von Schlachtfiegern unterstützt, die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Zwischen dem Wald von Augustow und der Memel kam es zu schweren wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf die Orte Kalvaria und Wilkowischken verloren gingen. In Lettland wurde der Südtail von Mitau, in dem mehrere Tage heftig gekämpft wurde, nach Sprengung der Brücken geräumt. Birsen wurde im Gegenangriff wieder genommen. Zwischen der Düna und dem Finischen Meerbusen scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Sowjets. Im Monat Juli vernichtete die Luftwaffe 1830 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 1236 viermotorige Bomber. Allein über dem Reichsgebiet wurden 804 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Harte Kämpfe im Raum Warschau

\* Berlin, 2. August. Der bolschewistische Sturm auf Warschau sollte nach dem Wunsch der Angreifer Uebergänge über die Weichsel und möglichst auch die Stadt selbst im Handstreich in ihren Besitz bringen. Nach der in den letzten Wochen so oft geübten Methode stießen auch hier die Angriffsspitzen der Sowjets unter Umgehung der deutschen Stützpunkte und Riegel weit vor. Aber unsere Abwehrbedingungen hatten sich inzwischen geändert. Die bolschewistischen Panzerverbände, die weiter südlich an der Weichsel Deblin im Handstreich nehmen wollten, scheiterten unter Zurücklassung von 30 Panzerwracks. Daraufhin trieben die Sowjets diese Stoßgruppe zwischen dem Strom und der Bahnstrecke Lublin-Warschau nach Norden vor. Unsere Sicherungskräfte fingen sie an der Wolga bei Garwolin auf und vernichteten weitere 65 Panzer. Eine andere bolschewistische Angriffskolonie stieß von Südosten auf Warschau vor, ließ unseren Riegel hart nördlich Siedlce und andere Stützpunkte seitlich liegen und wurde von unseren Sicherungskräften im Raum des Städtchens Minsk-Masowiezki aufgefangen. Hier traf sie unser Gegenstoß frisch eingesetzter Panzer.

Unter der glühenden Sonne gab es an der Rollbahn Warschau-Brest-Litowsk für die Bolschewisten einen schweren Tag. Die Panther, die Tod und Verderben speien, schienen unverwundbar zu sein. Viele sowjetische Panzer ex-

Die Brillanten für Oberstleutnant Lent

Der erfolgreichste Nachtjäger für vorbildlichen Einsatz vom Führer ausgezeichnet

\* Berlin, 2. Aug. — Der Führer verlieh am 31. Juli 1944 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Helmut Lent, Kommandore eines Nachtjagdeschwaders, als 15. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung anerkannte und ehrte der Führer wieder einmal Heldentum und Leistung des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers. Mit 102 Nachtjagdsiegen, zu denen acht Tagesabschlüsse kommen, die er als Zerstörer im ersten Kriegsjahr errang, ist Oberstleutnant Helmut Lent aber nicht nur der erfolgreichste, sondern auch einer der erfahrensten Pioniere auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd.

Der am 13. Juni 1918 in Pyrehne (Kr. Landsberg a. d. Warthe) geborene Pfarrersohn errang seinen ersten Luftsieg im Polenfeldzug. Er gehört zu den Siegern der Luftschlacht über der Deutschen Bucht am 18. Dezember



(Bild: Archiv) 1939 und zu den Fliegern, die General Dietls und seiner Truppen Heldenkampf um Narvik, hoch im Norden

zwischen Schnee und Eis, wirksam unterstützten. Er war einer der ersten deutschen Nachtjäger, die das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielten, am 30. August 1941 damals noch Oberleutnant und Staffelpilote. 31 Nachtjagdsiege hatte der junge Hauptmann und Gruppenkommandeur bei der Verleihung des Eichenlaubs am 6. Juni 1942 und 64 bei der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 2. August 1943. Neben dem Mut, der Tapferkeit, Kühnheit und Einsatzfreude des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers offenbart sich in jenen Zahlen ein Höchstmaß an fliegerischem Können und kämpferischer Erfahrung als Grundlage der hervorragendsten Leistung in der deutschen Nachtjagd. Helmut Lent ist aber alles andere als eine einseitige Kämpfernatur, er ist vielmehr auch den schönen Künsten ergeben, ein Kenner und Verehrer der klassischen Musik eines Beethoven.

Kraftwagenunfall Rommels bei einem Luftangriff

\* Berlin, 2. August. Generalfeldmarschall Rommel ist am 17. Juli in Frankreich infolge eines Luftangriffs mit dem Kraftwagen verunglückt, wobei er Verletzungen und eine Gehirnerschütterung davontrug. Sein Befinden ist befriedigend. Lebensgefahr besteht nicht.

# Marschall Mannerheim — Staatspräsident von Finnland

### Staatspräsident Ryti zurückgetreten — Konzentrierung der obersten ausübenden Gewalt

plodierten oder gingen in Flammen auf, viele Pak fielen aus, und die bolschewistischen Schützen kamen erst gar nicht zum Einsatz. Erst die sinkende Nacht erlaubte den Sowjets, das Gefecht abzubrechen. Am anderen Tage nahmen sie, diesmal von zahlreichen Bombern und Schlachtfliegern unterstützt den Angriff wieder auf, ohne mehr zu erreichen als tags zuvor.

Inzwischen operierten eigene Panther-Verbände im Rücken der vorgeprellten sowjetischen Angriffsspitzen mit gutem Erfolg. Eine von unserer Lufterkundung gemeldete bolschewistische Nachschubkolonne, die Munition, Verpflegung, Bekleidung und vor allem Treibstoff bringen sollte, wurde von unseren streifenden Panthern so überaus rasch von der Flanke gefaßt, daß sie trotz ihrer Pak-Sicherung nicht zur Gegenwehr kam.

## Der Führer an Staatspräsident Dr. Ba Maw

Berlin, 2. August. Der Führer hat dem Staatspräsidenten von Birma, Dr. Ba Maw, aus Anlaß des Jahrestages der birmesischen Unabhängigkeitserklärung telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

## Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 2. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant G. Gerhard Reimpell, erster Generalstabsoffizier beim Kommandanten von Kowel, geb. am 23. April 1910 in Lübeck; Hauptmann d. R. Walter Steinbrenner, Kompaniechef in einem niedersächsischen Grenadierregiment, geb. am 1. November 1908 in Willstätt bei Kehl/Baden; Oberleutnant Karl Buckel, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade, geb. am 12. Juni 1920 in Mörzheim, Kreis Landau/Pfalz.

## „Neutralität der Schweiz eine historische Verpflichtung“

Zürich, 2. Aug. In einer durch den schweizerischen Rundfunk verbreiteten Ansprache gelegentlich des Schweizer Nationalfeiertages wies Bundespräsident Stampfli darauf hin, daß die Neutralität der Schweiz nicht ein zufälliges Verhalten, sondern eine historische Verpflichtung darstelle, an deren Aufrichtigkeit und Unantastbarkeit zu zweifeln niemand das Recht habe.

Den zum Grenzschutz aufgegebenen schweizerischen Truppen wurde aus Anlaß des Nationalfeiertages ein Tagesbefehl des Oberkommandierenden der schweizerischen Armee, General Guisan, verlesen.

## Japans neuer Admiralstabschef

Tokio, 2. August. Der am Mittwoch zum Admiralstabschef ernannte Admiral Koshiro Oikawa gehört zu den bekanntesten Persönlichkeiten der japanischen Marine. Nachdem er im Jahre 1933 Präsident der Marineakademie war, wurde er zum Oberkommandierenden des 3. Flottenverbandes ernannt. Im Jahre 1936 übernahm er die Leitung der Marinefliegerabteilung. Der 61jährige Admiralstabschef wird von allen als Fachmann der Marineflieger angesehen.

## Japaner schossen 110 Feindmaschinen ab

Tokio, 2. Aug. Bei drei Fliegerangriffen auf die Insel Palau in der Karolinengruppe, die am 25., 26. und 27. Juli erfolgten, verlor der Feind insgesamt 110 Flugzeuge. An diesen Angriffen waren insgesamt 150 Feindmaschinen beteiligt, die von Flugzeugträgern starteten. Allein 110 Maschinen fielen dem intensiven Flakfeuer der japanischen Besatzung zum Opfer.

## Japanischer Bomber versenkt feindliches U-Boot

Tokio, 2. Aug. Einem Frontbericht von einem Stützpunkt im Südpazifik zufolge versenkte ein japanischer Bomber am 29. Juli ein feindliches U-Boot durch Volltreffer in den Gewässern nordwestlich von Neuguinea.

# Moskau legt die polnische Marschroute fest

### Täglich neue Überraschungen für Mikolajczyk — Vor schwierigen Fragen

Stockholm, 2. August. Nach dem wenig erfreulichen Empfang, den die Tass-Agentur und die „Prawda“ dem polnischen „Premier“ Mikolajczyk bei seiner Ankunft in Moskau bereitet haben, erlebt die polnische Delegation jetzt eine neue Überraschung, indem sie durch Radio Moskau am Mittwochfrüh kurz und bündig mit der Tatsache bekannt gemacht wurde, daß die sowjetische Regierung einen Vertreter bei dem polnischen Sowjet und das sowjetrussische Exilkomitee seinerseits einen Vertreter bei der Sowjetregierung ernannt habe. Das bedeutet eine klare Festlegung der polnischen Marschroute durch den Kremel, auf die sich Mikolajczyk auszurichten haben wird.

Mikolajczyk und sein Außenminister Romer haben, wie der Moskauer Korrespondent der Londoner „Times“ berichtet, zunächst einmal dem britischen und dem amerikanischen Botschafter in

Helsinki, 2. Aug. Der Präsident der Republik, Risto Ryti, hat in einem Schreiben an die Regierung mitgeteilt, daß er, um in dieser schicksalsschweren Zeit die Konzentrierung der obersten ausübenden Gewalt sowohl auf dem Gebiet der militärischen als auf dem der Zivilverwaltung in die Hand einer Person zu ermöglichen, beschloßen habe, das Amt des Präsidenten der Republik niederzulegen.

Auf diesen Entschluß habe auch der Umstand eingewirkt, daß seine Gesundheit infolge der vieljährigen schweren, verantwortungsvollen Arbeitsbürde gelitten habe.

Ministerpräsident Linkomies, der das Schreiben des Staatspräsidenten Ryti vor dem Reichstag verlas, teilte mit, daß der Marschall von Finnland, Freiherr von Mannerheim, sich auf Wunsch der Re-

gierung bereit erklärt habe, sich seinem Lande für das Amt des Staatspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Die Regierung sei zu dem Entschluß gekommen, daß die Durchführung einer eigentlichen Wahl nicht nötig sei, sondern daß das Amt des Präsidenten der Republik direkt und ohne Wahl dem Marschall Mannerheim anvertraut werden müßte. Dem Reichstag sei eine entsprechende Gesetzesvorlage überreicht worden. Ministerpräsident Linkomies gab dem Wunsche der Regierung Ausdruck, daß der Reichstag einstimmig und schnell die Entscheidung der Regierung billige.

Gleich nach der Bestätigung des Gesetzes würde der neue Präsident der Republik sein Amt antreten. Da General Mannerheim als Oberbefehlshaber der Wehrmacht eine schwere Arbeitsbürde und große Verantwortung habe, müßte, wie der Ministerpräsident

sagte, eine solche Regelung ermöglicht werden, daß er in Abwechslung von der Verfassung das Recht hätte, gewisse Aufgaben als Staatspräsident dem Ministerpräsidenten zu übertragen. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der finnische Ministerpräsident dem zurückgetretenen Staatspräsidenten Ryti den Dank des finnischen Volkes für seine wertvollen und für Finnland unentbehrlichen Leistungen aus, die Ryti in der schwersten Zeit, die das finnische Volk bisher erlebt habe, vollbracht habe. Ministerpräsident Linkomies würdigte die ungewöhnliche Leistungsfähigkeit, vorbildliche Fruchtbildung und Selbstlosigkeit Rytis, dessen vorurteilsloser Weitblick verbunden mit unbestechlicher Sachlichkeit für immer seine Persönlichkeit unter die der bedeutendsten Männer des finnischen Volkes einreihen werde.

# Mehr als eine halbe Million aus London abgewandert

### Die Flucht aus London hält an — Neue Verhaltensmaßregeln — Das „V.1“-Feuer wird immer stärker

Stockholm, 2. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der »V.1«-Krieg geht nun im zweiten Monat in unverändertem Tempo weiter mit ständig neuer Taktik, sowohl von deutscher wie von der Verteidigungsseite. So meldet der Londoner Vertreter der »Stockholm Tidningen«. Der Durchschnitt der gegenwärtigen täglichen offiziellen Evakuierungsziffer von 10 000 Personen sei mehrfach überschritten worden. Es seien am 11. Juli 35 000 und an zwei anderen Tagen 27 000 Personen evakuiert worden. Bei all dem handelt es sich nach wie vor um die offizielle Ziffer.

Die privaten Evakuierungen müssen, so meint der schwedische Beobachter, auf mindestens das Dreifache der amtlichen berechnet werden. Bestimmt seien seit Beginn der Störung des Londoner Lebens durch die fliegenden Bomben mehr als eine halbe

Million Londoner in entlegene Landesteile gebracht worden.

Auch das vom Innenminister Morrison im Unterhaus bekanntgegebene Warnsystem für London, das nun nach langem Zögern endlich eingeführt werden soll, wird nach vorliegender Ansicht die Gefahr besonders für das Verkehrsleben aus den »V.1«-Einschlägen nicht beheben. Augenblicklich werden neue Verhaltensmaßregeln zum Schutze der Bevölkerung gegen die Luftdruckwirkung der fliegenden Bomben vom englischen Innenministerium veröffentlicht. Die Explosionen verursachen im weiten Umkreis Schäden. Das zersplitternde Glas falle in großer Entfernung noch auf die Straßen. Sogar Türen würden hinausgeschleudert.

Die englische Regierung hat im Einvernehmen mit den Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften Maßnahmen getroffen, damit die Aufräumung und

gewisse Reparaturen Tag und Nacht, auch sonntags, fortgesetzt werden sollen.

Das »V.1«-Feuer hat in allen Teilen Londons stärkste Wirkung gehabt. Die Zerstörungen und Verluste haben einige englische Minister so beeindruckt, daß sie bereits für eine totale Evakuierung Londons eintraten. Mit Rücksicht auf die unübersehbaren politischen Folgen eines solchen Schrittes lehnte Churchill diese Anträge ab. Er begab sich stattdessen zu Montgomery, um ihn aufzufordern, unter rücksichtslosem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte eine Entscheidung zu erzwingen, bevor weitere Vergeltungswaffen in Aktion treten könnten. Dies ist neben dem alten Ziel, sich Bewegungsfreiheit zu verschaffen, der Hauptgrund für die seit einigen Tagen mit wachsender Wucht geführten Angriffe der Briten und Nordamerikaner.

# Luftpiraten wüten gegen Europas Kulturstätten

### Zerstörungen auch in Genua — Jagdflieger gegen Zivilisten — Sinnlose Vernichtungswut der Gangster

Norditalien, 2. August. Aus dem italienischen Hauptquartier wird gemeldet:

Während die deutschen Truppen die durch ihre historischen Baudenkmäler, Kirchen und Kunstschatze weltberühmte Stadt Siena freiwillig räumten, um die Stadt vor den Verwüstungen des Krieges zu schützen, geht das Zerstörungswerk der anglo-amerikanischen Luftwaffe gegen Italien ungehindert weiter fort. Bei den kürzlichen schweren Luftangriffen auf Genua wurden wieder zahlreiche historische Paläste und Kirchen schwer beschädigt. Besonders schmerzlich für das italienische Volk ist die Zerstörung der Kirche San Bartolomeo, eines Gebäudes im typisch romanisch-lombardischen Stil. Die Kirche wurde mit dem anschließenden Kloster in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet. Sie ist nun durch die feindlichen Bomben-

angriffe vollständig zerstört worden. Das gleiche Schicksal erlitt das an die Kirche Santa Maria della Della angegliederte Kloster, in dem sich Fresken aus dem 13. Jahrhundert befanden. Schwere Schäden trug der in ein Spital umgewandelte Palazzo Doria aus dem 16. Jahrhundert davon, in dem sich gleichfalls wertvolle Fresken befanden, ebenso der Palazzo Grimaldi, eine Schöpfung des 17. Jahrhunderts. In Voltri wurde die Kirche San Erasmo, die vermutlich auf Entwürfe von Bernini zurückgeht, und die durch ihre reiche Innendekoration und zahlreiche Fresken berühmt war, zerstört. In Cornigliano wurde die Kirche San Giacomo, ein aus dem 12. Jahrhundert stammender Bau, schwer beschädigt, ebenso die Villa Rossi, ein Palast aus dem 17. Jahrhundert mit reichen Barockdekorationen.

Wie aus dem italienischen Haupt-

quartier gemeldet wird, haben feindliche Terrorflieger in den letzten Tagen wiederholt in Toscana, Piemont und der Lombardei nichtmilitärische Ziele mit Bomben belegt. Der Terrorcharakter dieser Angriffe geht aus der Tatsache hervor, daß mehrfach Personenzüge aus geringer Höhe von feindlichen Fliegern mit Bordwaffen angegriffen wurden. Zahlreiche Personen wurden hierbei verletzt. Neuerdings haben feindliche Jagdflieger begonnen Jagd auf einzelne Menschen zu machen, so insbesondere auf Radfahrer und auf dem Felde tätige Landarbeiter. Auch einzelne Kraftwagen, einzelstehende Wohnhäuser oder Kirchen von Landgemeinden werden auf diese Weise angegriffen. Die anglo-amerikanischen Flieger haben damit von neuem gezeigt, daß sie ausschließlich terroristische Ziele verfolgen und die Bevölkerung einzuschüchtern versuchen.

# Südafrika stellt neue Forderungen an London

### Eine Sozialrevolution ist notwendig — Die südafrikanische Wirtschaft liegt darnieder

Lissabon, 2. Aug. Wie aus Kapstadt berichtet wird, wurde an die Bevölkerung Südafrikas der dringende Aufruf gerichtet, den Verbrauch an Kohle weiter einzuschränken. Die englische Schifffahrt, die die Kohlenversorgung bestreitet, ist seit langem nicht mehr in der Lage, den notwendigen Kohlenbedarf der Südafrikanischen Union zu decken. Die Folge hiervon ist, daß Kapstadt nahezu ohne Kohle ist und insbesondere Mangel an Bunkerkohle

hat, die für die um das Kap gehenden Schiffe stets von besonderer Bedeutung war.

Ein bemerkenswertes Zeichen für das Darniederliegen der südafrikanischen Wirtschaft, insbesondere für die Inanspruchnahme des Landes durch die britischen Kriegsforderungen ist, daß die bedeutende Schuhindustrie in Port Elizabeth nicht in der Lage ist, Aufträge für den Zivilbedarf anzunehmen, da es an Leder fehlt und die vorhandenen Vor-

räte ausschließlich für die Armee in Anspruch genommen werden.

Ein Schlaglicht auf die durch den Krieg bedingten Zustände wirft auch eine Äußerung des südafrikanischen Abgeordneten Sullivan, der sagte, daß, um den Ärmsten — vier Fünftel der südafrikanischen Bevölkerung — Gesundheit, Nahrung und Wohnung zu geben, eine Sozialrevolution notwendig wäre. Es seien zwar große Mengen an Nahrungsmitteln vorhanden, diese befinden sich jedoch ausschließlich in der Hand weniger Spekulanten. In Südafrika herrsche Krankheit, Armut und Elend.

Der südafrikanische Premierminister General Smuts hat dem britischen Kolonialamt eine Denkschrift übermittelt, in der er sich auf den Standpunkt stellt, der Kriegseinsatz der Südafrikanischen Union berechtige das Dominion, erneut Ansprüche auf den südafrikanischen Kontinent zu stellen. Das Hauptaugenmerk Südafrikas richtet sich zunächst auf die drei der britischen Kolonialverwaltung direkt unterstehenden Gebiete: Betschuanaland, Bassutola und Waziland.

Der Erwerb dieser Gebiete für die Südafrikanische Union ist ein altes Ziel der Kapstädter Regierung, das aber bisher infolge des Widerstandes Londons nicht erreicht werden konnte. Smuts sucht nunmehr die Kriegskonjunktur auszunutzen, um diesmal ans Ziel zu kommen. In London erklärt man sauer, daß die Forderungen des südafrikanischen Premiers seien „völlig unzeitgemäß“, aber mit derartigen Phrasen dürfte man sich in Kapstadt diesmal nicht abspesen lassen.

# Truman — der „Wachhund des USA-Senats“

Lissabon, 2. August. Auf dem letzten demokratischen Parteitag in Chicago wurde bekanntlich nicht mehr der bisherige Vizepräsident Wallace, sondern der Senator Truman als Kandidat auf den Posten eines USA.-Vizepräsidenten gewählt. Die Aufstellung des Senators Truman muß als ein Sieg der konservativen Elemente der Südstaaten über den Kreis der New-Dealers um Roosevelt betrachtet werden. Leicht ist es dem Senator Truman nicht gemacht worden, sich durchzusetzen. Die Clique um Roosevelt hatte im Gegenteil alles aufgegeben, um Wallace abermals in den Sattel zu helfen. Unter anderen waren von dem Roosevelt und seinem Kreis ergebene Gewerkschaftssekretäre Hillman viele tausend Arbeiter aufgebeten worden, die die Galerien und die Tribünen in den Saal, in dem die Wahl vorstatten ging, besetzt hielten und nun jedes Mal einen fürchterlichen Spektakel veranstalteten, wenn der Name des Herrn Wallace fiel. Selbstverständlich wurden die Leute für diesen „moralischen Beistand“, den sie Roosevelt und seiner Clique liehen, bezahlt. Aber trotz des Terrors, der ausgeübt wurde, ging im vierten und entscheidenden Wahlgang schließlich doch Truman als Sieger hervor.

Senator Truman stammt aus Missouri. Er steht jetzt im 60. Lebensjahr und gehört seit 1934 dem Senat als Mitglied an. Politisch hervorgetreten ist Truman erst seit dem Jahre 1940, seitdem er eine Senatskommission leitete, die mit der Untersuchung von Verschwendung und Betrügereien beim Aufbau der Rüstungsindustrie beauftragt war. Offenbar nahm Truman seine Aufgabe sehr genau und sah gewisse Herrschaften gründlich auf die Finger, denn seitdem bekam er den Spitznamen „Wachhund des Senats“. Im übrigen ist der Werdegang Trumans ein typisch nordamerikanischer. Er stammt aus Farmkreisen. Da ihn die Offizierschule in Westpoint infolge seiner schlechten Augen ablehnte, begann er seine Laufbahn als Handlungsgehilfe in einer Drogerie. Im ersten Weltkrieg brachte es Truman bis zum Hauptmann in einem Feldartillerieregiment. Nach dem Krieg eröffnete Truman mit seinen Ersparnissen in Kansas City einen Kramladen, mit dem er jedoch schon nach kurzer Zeit pleite ging. So kam es, daß Truman mit 37 Jahren buchstäblich vor dem Nichts stand. Mit Hilfe einiger Freunde aus der demokratischen Partei erhielt Truman dann einen Posten als Straßenbauinspektor in Missouri. Später schaffte er es sogar zum Richter und 1934 schließlich zum Senator.

Truman ist alles andere als ein unbedingter Anhänger der Rooseveltischen Politik. Insofern hat man in seiner Aufstellung indirekt auch eine Niederlage Roosevelts zu erblicken. Mit Roosevelt geht er eigentlich nur in Bezug auf das Leih- und Pachtgesetz ganz konform, in der ebenso wie Roosevelt eine großartige Möglichkeit erkannt hat, den USA.-Imperialismus mächtig zu fördern. Gerade aus diesem Grunde aber ist Senator Truman bei den Briten alles andere als beliebt, war er es doch, der zum ersten Male die USA.-Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machte, daß die Engländer, die ihnen im Rahmen von Pacht- und Leih gelieferten Waren teilweise dazu benutzen, um sie in Konkurrenz mit den USA. weiter zu verkaufen. Den Engländern paßt es auch gar nicht, daß Truman zu denjenigen gehört, die verlangen, daß die USA.-Leih- und Pachtlieferungen dermaleinst bis auf den letzten Dollar bezahlt werden müßten.

## Die „stillen Verluste“

Genf, 2. Aug. Nach jedem großen Terrorangriff gegen deutsche Städte erliegen sich nicht nur Notlandungen auf Schweizer Boden oder in Schweden. Auch England selbst wird von abstürzenden angeschossenen Bombern nicht verschont. So berichtet »Daily Sketch« in einer seiner letzten Ausgaben gleich über drei abgestürzte Terrorbomber.

Einer zerstörte ein Gehöft in Westend School-Lane bei Offley in Hertshire. Insgesamt rechnet man mit neun Todesopfern. Ein zweiter Bomber stürzte im Wald bei Maidenhead in Berkshire ab. Der dritte »fiel auf das Gelände von Windsor Castle dicht neben die Ostterrasse mit den Wohnzimmern der Königsfamilie«. Alles durch Jäger oder Flak lahmgeschossene Bomber, die in den Abschußmeldungen der Wehrmachtberichte nicht mitgezählt sind!

Kriegsminister Grigg gab im Unterhaus über die alliierten Verluste im Burmafeldzug vom 1. Januar bis 30. Juni bekannt, 5918 Offiziere und Mannschaften seien gefallen, 19 916 verwundet und 2594 vermißt. Auch hier dürfte es sich nur um ein Teilgeständnis handeln.

Der Besitzer des »Matin«, Maurice Bunau-Varilla, ist am Dienstag im Alter von 88 Jahren gestorben.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Maus, Schriftsetzer: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Sebalg (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Überlegungen zum neuen Anbauplan

Von Landeshauptabteilungsleiter Bauer Friedrich Schmitt

Schon vor Beginn der Ernte macht sich der fortschrittliche Bauer seine Gedanken für den Anbauplan des folgenden Jahres. Die Fruchtfolge zwingt zur gründlichen Überlegung, denn die Wahl der richtigen Vorfrucht ist für die Höhe der Ernte von erheblicher Bedeutung. Dazu kommt die volks- und ernährungs-wirtschaftliche Zielsetzung. Weit über jede privatwirtschaftliche Überlegung hinaus muß gerade heute durch den Anbauplan Nahrung und Kleidung für Wehrmacht und Volk für ein weiteres Kriegsjahr sichergestellt werden. Auch die erhoffte siegreiche Beendigung des Krieges hat durchaus keinen verminderten Bedarf an Ernährungsgütern zur Folge. Die Verknappung an Betriebsmitteln insbesondere an Handelsdüngern, zwingt zur ausreichenden Bemessung der Anbaufläche unserer Hackfrüchte, besonders aber der Kartoffeln. Es ist ernährungs-wirtschaftlich nicht vertretbar, den Hackfruchtanbau unter Hinweis auf die Düngerverknappung einzuschränken. Zu erwartende Mindererträge sind vielmehr durch Erhöhung der Anbauflächen bei Kartoffeln auszugleichen, denn der Bedarf an Speisekartoffeln wird ja nicht geringer. Eine Erweiterung des Kartoffelanbaues wird den Getreideanbau nicht benachteiligen. Im Gegenteil: Wir erhalten dadurch günstigere Vorfrucht-möglichkeiten und damit auch bessere Getreideerträge. Getreide nach Getreide ist nun einmal nicht das Richtige, wird aber immer dort nötig, wo der Anteil der Hackfrüchte im Anbauplan zu kurz bemessen ist.

Aber auch Getreide nach Getreide ist nicht dasselbe. Weizen vermag beispielsweise auf schweren Böden nach Hafer recht hohe Ernten zu bringen, wenn der Hafer nach Hackfrüchten folgt, zu denen mit Stallmist gedüngt wurde. Wer allerdings heute noch den Hafer als „abtragende Frucht“ behandelt, der wird nie nach Hafer eine befriedigende Weizenernte erzielen können. Räumern Zuckerrüben spät den schweren Boden, so ist es richtiger, im kommenden Frühjahr Hafer und nach diesem im Herbst Weizen folgen zu lassen, anstatt den Weizen zu spät nach Zuckerrüben einzuschweifen, solche Risiken sollte man stets vermeiden. Rechtzeitig bestellter Winterweizen gibt nach Hafer bessere Erträge als zu spät und zu naß bestellter nach Zuckerrüben.

Eine besondere Betrachtung verdient der Rapsanbau in der Fruchtfolge. Er ist die beste Vorfrucht für Winterweizen und Wintergerste. Trotzdem kann es unter Umständen falsch sein, Weizen nach Raps zu bringen. Dort nämlich, wo im Sommerzwischenfruchtanbau nach Raps sich noch hohe Grünfuterernten an Mais, welschem Weidelgras oder sogar an gepflanzten Runkelrüben erzielen lassen. Unter günstigen Verhältnissen läßt sich auch nach Raps noch Lauchgemüse pflanzen. Kohlarten nach Raps sind der Schädlinge wegen nicht zu empfehlen. Für den Rapsanbau selbst ist es nicht immer leicht, die richtige Vorfrucht zu finden. Die Hauptsache bleibt, daß es gelingt, den Raps rechtzeitig in ein genügend vorbereitetes Saatbett zu bringen, das gartemäßig hergerichtet sein muß. Kurz vor der Saatzeit räumende Früchte lassen dazu im schweren Boden nicht genügend Zeit im milden Lösslehm — oder Sandboden, wird es immer gelingen, nach Getreide Raps bzw. Rüben anzubauen und

diese Oelfrüchte sogar in Stallmist zu stellen. Auch nach früh geerntetem Tabak, der den Boden in bester Schattengare hinterläßt, macht die Raps- oder Kürbisanbestellung keine Schwierigkeiten. Raps nach Getreide geht auf schwerem Boden nur selten und ausnahmsweise. Sicherer sind Frühkartoffeln, Pflückerbren, Ackerfutter, Kleumbrüche sind sehr geeignet, wenn sie rechtzeitig erfolgen, d. h. unmittelbar nach der Heuernte.

Die Forderung nach Ausweitung des Hülsenfruchtanbaues hat zwei Gründe: erstens benötigen wir für die Versorgung von Front und Heimat mehr Hülsenfrüchte. Zweitens geben wir durch den Anbau von Hülsenfrüchten unserem Boden einen gewissen Ersatz für den beschränkt vorhandenen Stickstoffdünger. Beim Anbau von Hülsenfrüchten werden zunächst nicht unwesentliche Mengen Stickstoffdünger eingespart. Dann aber sammeln die Knöllchenbakterien den in der Luft vorhandenen Stickstoff, so daß Hülsenfrüchte eine sehr gute Vorfrucht insbesondere für Getreide darstellen, und hier nochmals die Einsparung von beträchtlichen Stickstoffmengen ermöglichen. Hierbei spielt eine Rolle, ob die Leguminosen in Reinsaat oder in Form der Beisat angebaut werden. Vor allem im Hafer können Erbsen eingespritzt werden, deren Abertung die Hauptfrucht im Ertrage nicht schädigen, aber von der gleichen Flächeneinheit zusätzliche Hülsenfrüchte erbringen. Aber auch der Anbau von

Ackerbohnen, Wicken usw. verdient eine beträchtliche weitere Ausdehnung. Saatgut hierfür kann in den allermeisten Fällen in der eigenen Wirtschaft erzeugt werden.

Der wirtschaftseligene Futtermittelanbau ist im Anbauplan größte Aufmerksamkeit zu schenken. Luzerne und Rotklee helfen uns Stickstoff sparen und sind ausgezeichnete Vorfrüchte für Raps, Kartoffeln und Rüben. Die Selbstversorgung mit Kleesamen sollte darum weitestgehend angestrebt werden. Luzernschläge dürfen keine Vermehrungsfelder für Löwenzahn sein. „Ewige Kleeäcker“ darf es nicht mehr geben. Wozu und warum sollen Luzerneäcker länger als drei Jahre halten? In schwierigen Geländebedingungen bei unregelmäßiger und schwer zu bearbeitenden Schlägen bzw. Aeckern ist es mit Recht erwünscht. Im allgemeinen aber läßt der besondere Vorruchtwert der Luzerne angesichts der heutigen Stickstoffverknappung es besonders ratsam erscheinen, nach dreijähriger Nutzung grundsätzlich umzubrechen. Allerdings muß man jeweils dafür Sorge tragen, daß auch ständig junge Luzerneschläge hinterher folgen, deren Erträge unbedingt auf Reuter zu trocken sind, um Ernteverluste auszuscheiden.

Auch dem Körnermais kommt im Anbauplan erhöhte Bedeutung zu. Wir hier im warmen Süden haben die unbedingte Pflicht, unseren Berufskameraden

des rauhen Klimas das Saatgut für ihren Grünmais zu schaffen, wie diese auch umgekehrt uns gesunde Saatkartoffeln zu stellen haben, die wir in den Abbaugebieten der warmen Rheinebene niemals erzielen können. Vergessen wir nicht, daß die Saatgutversorgung mit Grünmais eine entscheidende Voraussetzung für die Futtergewinnung und damit für die Milch- und Fettversorgung unseres Volkes ist. Leere Grünfuttersilos sind absolut wertlos, selbst wenn sie mit Reizschutzschüssen gebaut wurden. Nicht zuletzt sind die Gespinstpflanzen Flachs und Hanf in den Anbauplan aufzunehmen. Während Flachs absolut sauberes, unkrautfreies Land verlangt, kann umgekehrt der Hanf uns helfen, verunkrautete Böden in Ordnung zu bringen. Das kann unter Umständen ein recht beachtlicher Nebenerfolg des Hanfanbaues sein.

Durch pflanzenkundliches Denken, das immer nach dem Ziel der Volks- und Ernährungswirtschaft ausgerichtet sein muß, können zweifellos noch große Ertragsreserven erschlossen werden. Selbst mit den knappen Arbeitskräften werden oft noch große Fehler gemacht und damit geringe Leistungen erzielt. Richtig durchdachte Fruchtfolge, bessere Bodenbearbeitung und verstärkte Unkrautbekämpfung sind vielerorts in der Lage, die Knappheit an Düngemitteln auszugleichen. Die geistige Kopfdüngung ist jetzt die entscheidende.

## Unsere Panzerbomben — härter als Stahl!



Die deutsche Waffentechnik bemüht sich fortgesetzt um die Verbesserungen der Wirksamkeit unserer Bomben und Granaten. Die untenstehenden Bilder wurden auf einem Prüfstand für panzerbrechende Bomben aufgenommen. — Das Bild links zeigt eine der neuen Panzerbomben, die die Stahlplatte durchschlug, ohne sich selbst zu deformieren. Wehe dem Panzerschiff oder Festungswerk, die das Ziel solcher Bomben sind. Die auf dem Bild gezeigte Bombe detonierte nicht, weil ihre Füllung harmlos ist und lediglich dem spezifischen Gewicht der Sprengladung des Ernstfalles entspricht. — Das rechte Bild zeigt die Stahlplatte nach der Entfernung der Panzerbombe. Jetzt erst wird deutlich, welche Vereinigung von Kraft und Präzision hier am Werk war. Die panzerbrechende Bombe durchschneidet den besten Panzerstahl wie Butter und zerlegt das diamantharte Metall wie PK.-Aufnahmen: Lysiak (Atl.)

## Die Ernte muß verlustlos eingebracht werden

Weimar, 2. August. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, sprach zum Beginn der diesjährigen Ernte in Thüringen zusammen mit Landesbauernführer Peuckert in einer großen Bauernkundgebung und richtete dabei einen dringenden Appell an das thüringische Landvolk, seine Kräfte in den kommenden Wochen und Monaten in höchstem Maße einzusetzen, um eine verlustlose Einbringung der Ernte zu garantieren. Dabei forderte er als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz alle auf dem Lande und in den Landstädten wohnenden Volksgenossen auf, ihre Arbeitskraft ab sofort voll zur Verfügung zu stellen. Er ist der Überzeugung, daß insbesondere seit dem Aufruf von Dr. Goebbels, jeder arbeitseinsatzfähige Volksgenosse auf dem Lande, einschließlich der Evakuierten, die sich in bäuerlichen Gegenden aufhalten, diesem seinem Appell freiwillig Folge leisten werden. Unabhängig davon kündigte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz an, daß er erforderlichenfalls durch gesetzliche Maßnahmen über die bisherigen Bestimmungen hinaus diesen totalen Kriegseinsatz auf dem Lande durchsetzen wird. Die verlustlose Einbringung der Ernte sei für die Erhaltung der Kampfkraft unserer Soldaten und die Leistungsfähigkeit unserer Rüstungsarbeiter entscheidend. Auf die Grundwahrheiten und Notwendigkeiten in diesem Kriege verweisend, unterstrich Gauleiter Sauckel, daß die Zahl der zum Arbeitseinsatz im Reich kommenden Menschen erst im Zusammenhang mit ihrer aufs höchste gesteigerten Leistungskraft den Sieg garantieren. Die physische Leistung aller Schaffenden zu erhalten, sei zur Zeit die elementare Voraussetzung wie auch die große Mission des deutschen Bauerntums.

## Argentinien verwarht sich gegen fremde Einflüsse

Madrid, 2. August. „Ununterbrochen setzt die argentinische Bevölkerung die Sympathiebekundungen für ihre Regierung fort, meldet der „Ya“-Korrespondent in Buenos Aires. Ueber 100.000 Arbeiter aus dem ganzen Lande hätten sich am Samstag erneut mit Fahnen und Transparenten vor dem Außenministerium General Farrells und seinem Kriegsminister Peron eingefunden. Der Staatspräsident habe das Wort ergriffen und erklärt, daß die Entscheidungen der Regierung die Entscheidungen des argentinischen Volkes seien, das seine Unabhängigkeit über alles liebe. Der Kriegsminister Peron erklärte, daß es eine Voraussetzung für das Glück der Nation sei, sich gemeinsam gegen die Launen eines ehrgeizigen Auslandes zu wehren. 14 Millionen Argentinier seien entschlossen, zu sterben, wenn es nötig sein sollte, das Teuerste zu retten, was Menschen auf dieser Erde besitzen könnten: Das Vaterland.

Ueber der Stadt Pendlebury stürzte am Sonntag, wie „Daily Mail“ meldet, ein britischer Bomber ab und fiel mitten in ein Wohnviertel. Ueber 100 Personen seien dabei verletzt worden.

Der nordamerikanische Konteradmiral Charles Cecil, dessen Kreuzer, wie es in einer Reuter-Meldung heißt, bei den Kämpfen um die Salomoneninseln versenkt wurde, ist am Montag bei einem Flugzeugunglück im Pazifik ums Leben gekommen.

## Der Rassengedanke in der deutschen Dichtung

Von Dr. Wilhelm Schoof

Die jüngste deutsche Dichtung ist ganz von dem rassenhaften Gedanken erfüllt. Wie der völkische Staat des Dritten Reiches sich auf dem Rassen-gedanken aufbaut, hat sich auch in der Literatur eine revolutionäre rassenhaft gebundene Neu- und Aufwertung des Begriffes „Volk“ durchgesetzt, die ihren Ausdruck in der Prägung „Volkshafte Dichtung“ im Sinne blutemäßiger Verwurzelung und der Krönung und Vollendung durch den Nationalsozialismus gefunden hat.

In einer Zeit, als das Rassenbewußtsein noch so gut wie gar nicht entwickelt war, hat als einer der ersten der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe die Reinhaltung der Rasse aus völkischen Gründen gefordert. Obwohl ihm die heutigen Probleme von Blut, Rasse, Erbmasse als biologischer Begriff noch nicht geläufig waren, war sein Rasseninstinkt untrüglich. Er hat die grundlegende Bedeutung der Rasse für das Volkstum vorausgesehen und in seinem Drama „Napoleon“ (1831) den sich national gebärdenden, blonden Juden Ephraim, der sich in der Schlacht weit vom Schuß hält, mit beiführender Ironie verspottet: „Dein blondes Haar verrät einen Christen, der zwischen deinem Vater und deiner Mutter — na, Ephraim, du kennst ja Vaiten bei Mausehels kleinen Konzerten.“ Dieser jedoch, auf die staatsbürgerliche Gleichstellung und seinen getarnten Patriotismus pochend, verteidigt sich mit jüdischer Frechheit: „Du Hund, wenn ich auch bin ein

Jude, bin ich doch ein Bürger und ein Berliner Freiwilliger wie du.“

Eine eindrucksvolle, wenn auch noch nicht zu den letzten Erkenntnissen durchstoßende Behandlung hat die Rassenfrage in der Zeit des Realismus durch Gustav Freytag in seinem Roman „Soll und Haben“ (1855) und in seinem Lustspiel „Die Journalisten“ (1852) gefunden. Wie hier das jüdische Literaturgenie in der Gestalt Schmocks an den Pranger gestellt wird, so wird dort in der Person des raffgierigen, skrupellosen Veitel Itzig jüdisches Händlerturn in Gegensatz gestellt zu dem ehrbaren deutschen Kaufmannsstand. Auch in Wilhelm Raabes Roman „Der Hungerpastor“ (1862) erscheinen in den Persönlichkeiten des strebsamen, redlichen Hans Unwirsch und des eigensüchtigen, gewissenlosen Moses Freudenstein in einem grellen Licht. Ähnliche Gestaltungen rassen-scher Wesensgesetze finden wir in Frenssens Roman „Jörn Uhl“ (1901), in Burtes Roman „Wiltfeber“ (1912) und in Kolbenbevers Roman „Amor dei“ (1908) als verheißungsvolle Ansätze zu einer im Sinne der völkischen Selbstbehauptung notwendigen Lösung der Rassenfrage, während Wilhelm Holzamer in seinem Roman „Der Entleiste“ (1910) sich bereits zu der Erkenntnis rassen-sch bestimmter Gattungenwahl durchgerungen hat.

Um die gleiche Zeit schrieb Karl Hauptmann zwei Romane, in welchen die Rassenfrage dichterische Gestaltung gefunden hat: „Einhart der Lächer“ (1907) und „Ismael Friedmann“ (1913). In diesem ist es der Halbjuden Friedmann, in dem andere der Maler Einhart, denen die Rassenmischung zum Schicksal wird. Ismael Friedmann,

Sohn eines reichen, jüdischen Fabrikanten und einer blonden Pastorentochter, wird nicht nur sich selbst, sondern auch der arischen Frau zum Verhängnis, die er heiratet. Sein zwiespältiges Wesen wird ihr zur Daseinsqual und treibt sie, da unüberbrückbare Gegensätze klaffen, schließlich in den Tod. Ein Freund Friedmanns, ein rassen-sch reiner deutscher Gelehrter, der dessen Schwester heiratet, beschwört weiteres Verhängnis für ein neues Geschlecht herauf, obwohl er in klarer Erkenntnis des Rassengegensatzes den Satz prägt, daß er aus Gründen der Rasse eine gesunde, frische, harmlos tätige Fischerstochter oder ein unverdorbenes Landmädchen gar nicht so übel fände. Wie hier die Eigengesetzlichkeit der Rasse, so ist es in dem anderen Roman das Naturgesetz des Blutes, das sich folgerichtig vollzieht und Einhart zu einem zwiespältigen Sonderling werden läßt, trotzdem ihm eine gewisse künstlerische Begabung angeboren ist. Es ist dem Schicksal des wurzellosen, künstlerischen Menschen, der ganz auf sich gestellt ist, und durch die seelischen Behinderungen, unter denen er leidet, nicht zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit und seines Lebensglücker gelangt. Da er vom Vater arisches, von der Mutter Zigeunerblut in seinen Adern hatte — sie war das Adoptivkind einer wohlhabenden bürgerlichen Familie, in Wirklichkeit die Tochter einer Zigeunerin — mußte sein Leben und Schaffen an dieser Zwiespältigkeit des Blutes, die er nicht überwinden konnte, zerbrechen.

Als die erste Rassennovelle der neueren deutschen Literatur darf die Erzählung „Prinz Widuwitt“ von Emil Strauß (1898) angesehen werden, der ein Jahrzehnt später ihr in der Novelle „Vorspiel“ (1909) noch eine zweite folgen ließ. Abgesehen von ihrem künstlerischen Wert sind beide Novellen von volkreicherischer Bedeu-

tung, weil in ihnen zu einer Zeit, als man sich noch nicht um Rassenfragen kümmerte, die Grundlagen der Rassen-gesetzgebung mit hohem sittlichen Ernst auf Grund eigener Beobachtungen während eines Aufenthaltes des Dichters in Südamerika behandelt werden. Im Mittelpunkt der ersten Erzählung steht ein junges deutsches Mädchen, das, noch fast ein Kind, von gewissenlosen Eltern an einen reichen Neger, den Bapanenkönig Prinz Widuwitt, verknüpft wird, das gleichzeitig von einem deutschblütigen jungen Kaufmann aufrichtig geliebt wird. In der Brautnacht flüchtet das Mädchen, von seelischem und körperlichem Schauder erfaßt, aus dem Palast des Prinzen und geht in den Tod; es wird als Opfer einer sogenannten „guten Partie“ ohne Rücksicht auf rassische und seelische Bedingtheiten von den gedankenlosen Eltern um sein Lebensglück betrogen, das es an der Seite des deutschen Auswanderers hätte finden können. In der anderen Novelle tötet ein deutscher Fabrikant die schwarze Geliebte eines französischen Geistes-lichen, die in sein Haus kommt und ihm ihre Liebe anträgt, aus Notwehr, um nicht selbst das Opfer verschmähter Liebe zu werden.

Die Rassenfrage in ihrer ganzen Bedeutung und Gefahr dem deutschen Volk zum vollen Bewußtsein gebracht zu haben, ist das Verdienst des El-sässers Artur Dinter, der mit seinem Tendenzroman „Die Sünde wider das Blut“ (1917) vielen die Augen geöffnet hat, die bisher solchen Problemen gern ausgewichen sind. Wann auch dichterisch ohne besonderen Wert, setzt sich der Roman mit der Judenfrage in einer von hoher Verantwortung getragenen Weise auseinander, die etwas Zwingendes hat. Er schildert die Ehe zwischen einem Deutschen und einer Jüdin und das Gebären eines jüdischen, Kommerzien-raies, der sich einen Harem blonder

junger Mädchen hält. Dinter legte seiner Schilderung eine wirkliche Begebenheit zu Grunde und wollte damit einen reichen Juden Sigmund Engländer, den späteren Begründer des Telegraphenbüros Reuter in London, öffentlich bloßstellen.

Künstlerisch wertvoller ist die Erzählung „Wie Grete aufhörte, ein Kind zu sein“ von Hans Grimm, die seinen „Südamerikanischen Novellen“ (1913) entstammt. Auch hier ist das Gesetz des Blutes, dessen sich ein junges Mädchen in der Stunde der Gefahr bewußt wird, von entscheidender Bedeutung für die Handlung geworden. Grimm schildert darin den restlosen Einsatz eines Kindes, das in dem Augenblick zur verantwortungsbewußten Persönlichkeit wird, als die Stimme des Blutes in ihm erwacht. Aus einem untrüglichen Rasseninstinkt wird Grete dazu getrieben, zwei Menschen einer fremden Rasse zu töten, um ihre eigene Rasse und damit die Eke ihres Hauses zu retten. In dem Schicksal Gretes und ihres Vaters spiegelt sich die Schicksalsgeschichte des ganzen deutschen Volkes. Nicht um das eigene kleine Schicksal des Mannes, der auswandert und in Unkenntnis der Rassenfrage einen Fehltritt tut, geht es, sondern um den Selbstbehauptungswillen des deutschen Volkes, mit dem das Schicksal des einzelnen unlösbar verbunden ist. In diesem Sinn bedeutet Grimmas Erzählung den Triumph heroischer Willenskraft über rassen-sche Zersetzung.

## Der größte Aristokrat

„Wer ist im Reiche der Kunst wohl der größte Aristokrat?“ wurde Richard Wagner einmal von Franz Liszt gefragt. „Derjenige“, gab der Bayreuther Meister zur Antwort, „der gar keine Ahnen hat“.

# Flugtechnik in der Natur

Stromlinienform und Katapultmechanismus in der Natur

Wie die Natur uns stets eine gute Lehrmeisterin war, so diente sie uns wohl auch als Vorbild in der Entwicklung unserer Flugerei. Von den uns bekannten Tierarten sind etwa 60 Prozent flugfähig. Im Pflanzenreich finden wir an unzähligen Früchten und Samen die verschiedenartigsten Methoden des passiven Gleit- und Schwebefluges in feinsten Entwicklung. Bei den einzelnen fliegenden Tieren findet man die Annäherung zur Stromlinienform gut ausgeprägt; am reinsten ist sie verwirklicht bei Horizontalfliegern, die in schnellstem Geradeausflug weite Strecken zurücklegen, z. B. bei den Raubvögeln, Schwalben und Möwen, bei den Libellen, Schwärmen, Prachtkäfern und Insekten.

Je höher die Fluggeschwindigkeit im Sinne der Lebenserhaltung einer Tierart besteht, umso wichtiger ist die Ausschaltung des Luftwiderstandes, der bei zunehmender Geschwindigkeit in geometrischer Progression ansteigt. So wird die Körperform des fliegenden Organismus bestimmt von der Bedeutung und der Rolle des Fluges der einzelnen Tierart gegenüber den anderen ihr zugänglichen Bewegungsmöglichkeiten, wie auch das Größenverhältnis vom Tierkörper zur tragenden Fläche.

Anders ist es bei den Gleitfliegern (fliegender Drache, Flughörnchen, Flugbeutel usw.), die nur gelegentlich gewissermaßen zusätzlich zu ihrer wichtigsten Bewegungsart fliegen. Diesen Tieren fehlt die einseitige Umformung des Körpers zum Fliegen gänzlich. Flugmuskulatur besitzen sie überhaupt nicht.

Betrachten wir unter den fliegenden Tieren die „Flatterer“ (z. B. Hühner, Fasane u. a.), so finden wir, daß diese nur geringe Tragflächen bei hohem Gewicht besitzen. Es sind Tiere, deren Gesamtmasse zugunsten der Vielseitigkeit den Verzicht auf schnelle und ausdauernde Flüge gestattet.

Bei den Insektengruppen finden wir noch größere Körperbauunterschiede. Vergleichen wir bei den Schmetterlingen die Schwärmer, die in sausendem Flug ihren schweren, muskelstarken Stromlinienkörper mit relativ kleinen Flügeln vorwärtsreiben, mit den Tragflaltern, die von Blume zu Blume flatternd, große Tragflächen besitzen, in ihrem Körperbau aber, unter Verzicht auf Muskelmasse und strenge Stromlinienform, auf möglichst leichtes Gewicht konstruiert sind.

Die reinsten Stromlinienformen finden wir aber bei Tieren, die als Schwimmer im Wasser leben. Bei schnellen Fischen, bei wasserlebenden Säugetieren und Vögeln, lassen sich in reinsten Form die Bauverhältnisse studieren, die Ziel des Luftschiff- und Flugzeugbaues sind.

Die Natur hat auch im Pflanzenreich gewisse Einrichtungen zum passiven Schweben in der Luft nach Art eines Fallschirmes geschaffen, so z. B. bei einzelnen Samen, die sich allgemein in der Richtung des Windes weite Strecken hin ausbreiten. Einem Freiballon in seinem Fluge vergleichbar sind die Staubflieger, z. B. Pollenkörner, oder die Sporen blütenloser Pflanzen sowie die kleinsten Samen von Kugelform (Körnchenflieger), die durch einen katapultartigen Mechanismus aus der Samenkapsel herausgeschleudert werden, um sich dann noch ein Stück vom Wind forttragen zu lassen. In vollster Wirkung ausgebildet finden wir das Ballonprinzip lediglich im Wasser, wo die Blasenringe ihrer Schwimm-

fähigkeit speziellen Einrichtungen verdanken.

Als besonders wertbares Muster schwebte den ersten Flugzeugkonstruktoren die in ihrer Wirkung verständliche Flugvorrichtung der Fledermaus vor, da die Fallschirmform der Flügel ein höheres Maß von Sicherheit zu gewährleisten. So wurde im Jahre 1890 von M. Aders das „Avion“-Fledermaus-Flugzeug konstruiert, und wenige Jahre darauf ging auch Lilienthal von ähnlichen Bauprinzipien aus. Aber der Irrtum, den man erst nach genauerer Forschung der physikalischen Strömungsgesetze erkannte, bestand darin, daß eine zum Flattern bestimmte, zum Segeln aber auch in der Natur ungeeignete Flügelform als festes Tragdeck für den Gleitflug und motorgetriebenen Drachenflug dienen sollte. Es mußte daher der Fortschritt im Flugwesen vom Fledermausflug zu einer Profil- und Flächenform des Flügels übergehen, wie sie die guten Segler unter den Schwingenfliegern besitzen.

In der Tat gibt es kaum etwas an moderner Flugtechnik, das nicht schon in

der Natur in vorbildlicher Weise vorhanden ist. Oft setzte der Mensch mit seinen Versuchen dort ein, wo auch die Natur begann, als sie die ersten fliegenden Tiere schuf. In der Tierwelt gibt es Vorbilder genug: der fliegende Hund, das fliegende Eichhörnchen, das seine Flughaut zwischen Vorder- und Hinterfüßen ausspannt, um schnell und gefahrlos vom Baum herabzukommen; der fliegende Fisch, der mit den breiten Flossen vor den jagenden Delphinen über Wasser in die Luft flüchtet; die Rohrweihe, die selbst die Leistungen eines Kunstfliegers in den Schatten stellt, indem sie sich schreiend rückwärts überschlägt, sich wieder fängt und mit dieser seltsamen Liebeserklärung die Aufmerksamkeit des Weibchens auf sich lenkt.

Zwar ist die Lösung, die der Mensch für das Flugproblem fand, in mancher Hinsicht eine andere gewesen als diejenige des Faltes oder des Vogels — aber wer könnte die mächtige Anregung leugnen, welche der Flug der Tiere den Bahnbrechern der Luftfahrt von heute gegeben hat!

## Blick in die Welt

### Eine Hose überführte Verbrecher

In Aalborg konnte vor kurzem eine Bande von Tabakschwarzhandlern unschuldig gemacht werden; sechs Männer, schuldig des Einbruchdiebstahls, der Urkundenfälschung, des Tabakschwarzhandels und der Steuerhinterziehung wanderten hinter schwedische Gardinen, und das alles, wegen — einer gestohlenen Hose. Diese Hose erkannte auf der Straße ihr rechtmäßiger Besitzer an einer kunstvoll gestopften Stelle. Er hatte nach Besuch eines öffentlichen Bades im Unterhemd nach Hause gehen müssen, da seine Hose von einem anderen Badegast gestohlen worden war. Wenige Tage später sah er seine Hose auf der Straße „spazieren gehen“ und machte einen Polizisten darauf aufmerksam. Der Träger der Hose wurde verhaftet. Eine Haussuchung bei ihm förderte die Waren zutage, auf Grund deren die ganze Schwarzhändlerbande, die die Tabakwaren erst stahlen und dann zu Phantasiepreisen verkauften, dingfest gemacht werden konnte.

### Explosion im Brunnen

In der Nähe von Holbeck war ein Brunnenbauer mit seinem Sohn dabei, die Röhren in einem Brunnen zu reinigen. Der 21jährige Sohn arbeitete unten mit einem Sauerstoff-Apparat. Plötzlich explodierte der Apparat und sofort fing der Anzug des jungen Mannes Feuer. Der Vater zog den Sohn, der einer Feuersäule glich, hinauf und löschte das Feuer. Zwar war der Sohn bei Bewußtsein geblieben, hatte aber so schwere Brandwunden davongetragen, daß er gleich darauf verschied.

### Der Rekordlachs von Skagen

Dieser Tage ist der schwerste Lachs, der jemals an Dänemarks fischreichen Küsten erbeutet wurde, bei Skagen aus dem Meer gezogen worden. Der alte Viggo Sorensen hat wahrhaftig das große Los mit dem Prachtexemplar gezogen, das in der dänischen Presse viel Beachtung fand. Der Rieselachs wog nicht weniger als 39 Kilo und erzielte auf der Fischauktion von Skagen, deren

Sensation er bildete, einen Preis von 867 Kronen! Einer solchen Einnahme kann sich der glückliche Fischer normalerweise in zwei Monaten kaum erfreuen, die ihm hier an einem Vormittag beschert wurde. Natürlich stellt auch der Auktionspreis einen Rekord dar, denn niemals ist bisher für einen Einzelfisch auch nur annähernd ein derartiger Preis bezahlt worden.

### Das beste Werk

Der berühmte Mathematiker und Epigrammdichter Abraham Gotthelf Kästner (1719—1800), der Verfasser der „Anfangsgründe der Mathematik“, lernte schon als Student so spielend leicht, daß er es sich vor seinem Staatsexamen leisten konnte, mit der bildhübschen Tochter seines Professors spazierenzugehen, anstatt die Nase in die Bücher zu stecken.

Als ihn der Professor darob zur Rede stellte, erwiderte Kästner witzig: „Herr Professor! Sie haben uns Studenten als Vorbereitung für das Examen doch das Studium Ihrer eigenen Werke empfohlen. Nun, Ihre Tochter halte ich allemal für Ihr bestes!“

„Ja, glauben Sie denn, daß...?“  
Jemand richtete an Karl May die Frage, wie er es ermöglicht habe, in seinen Romanen von Amerika und anderen Ländern so genaue Schilderungen zu bringen, ohne doch selbst jemals dort gewesen zu sein.

Karl May erwiderte darauf: „Ja, glauben Sie denn, daß Dante in der Hölle gewesen ist, ehe er seine berühmte Schilderung schrieb?“

### Felix v. Lepel

Uwe führte Eva heim  
Er führte sie in einem Flaker. Sie küßten sich und küßten sich. Die Welt versank um sie. Längst hielt der Wagen vor Evans Haus. Aber sie merkten es nicht. Als der Kutscher eine halbe Stunde gewartet hatte, kletterte er mühsam vom Bock, klopfte an und rief: „Verzeihen Sie, mein Herr — wenn es Ihnen nichts ausmacht, hole ich mir jetzt auch ein Mädchen!“ —  
J. H. R.

Hemden seines Leibes bringen darf. Frau Nanette Streicher richtet alles wieder zurecht. „Meinen lieben Sohn Karl werde ich nun bald bei mir haben, um so mehr bedürfen wir der Oekonomie.“ Um des Aufbaues der neuen Wirtschaft willen wußte der Meister gerne verlässliche Antwort auf zwei Fragen: erstens, was gibt man Dienstleuten mittags und abends zu essen? Zweitens, wie oft gibt man ihnen Braten? Geschieht dies mittags und abends zugleich?

Der wißbegierige Meister betritt die Wohnung der Streicher. Klavierspiel empfängt den Unerwarteten. Die junge Tochter des Hauses spielt das Fortepiano vorzüglich. Sie hat es von ihrer Mutter gelernt? So, so. Die Mutter ist eine ungewöhnliche Frau, eben eine Mutter! Der Einsame hört eine Weile zu, dann fragt er unwirsch mitten in das Spiel hinein, schon vergessend, weshalb er eigentlich kam: „Von wem ist das?“

Die junge Tochter unterbricht artig die C-moll-Variationen und lacht: „Von Ihnen!“

„Von mir ist die Dummheit? Oh Beethoven, was bist du für ein Esel gewesen.“ Um das Gespielte kümmert Ludwig sich nicht mehr. Aber das Klavier scheint ihm ausgezeichnet. Das Klavier hat einen starken, neuartigen Ton. Wie? Das alles macht Nanette Streicher, geborene Stein aus Augsburg? Sie spielt Klavier, stopft Strümpfe, flickt Hemden, setzt die lieblichste Tochter ins Leben und baut mit ihrem Manne zusammen die besten Klaviere der Welt? Freilich, solche Oekonomie der Tat und der Ordnung tut wohl. Ach, Ludwig ist nicht mehr jung. Er hat nicht immer Augen gehabt

für die Zutat der Schönheit zur Ordnung. Aber jetzt sieht er es bei den beiden Streichern, welche Mann und Frau und eins sind: ein Tisch ist gedeckt. Ein Glas voller Blumen blüht. Heimat spricht jedes Stück im Raum, daß ein Einsamer das Herz erbeben könnte vor Helmhew.

Unsinn! Die Strümpfe sind kaputt. Und die Hemden. Das ist die Wirklichkeit. Das Glück aber, das etwa aus der Preußenstadt auf einmal zu Ludwig fand, das geht in Wirklichkeit über die Wirklichkeit. Und die Frage — grübelt der Rauhe zögernd weiter — ob er wohl Grund hat, wirklichen Grund, sich seines Neffen als seines lieben Sohnes zu freuen, diese Frage ist vermessen. Beethoven will sich freuen! Das Glas voller Blumen blüht. Der Tisch ist gedeckt, als habe die mütterliche Nanette gewußt, daß ein Bettler des Lebens heute käme, sich einmal satt zu essen —.

Als das Mahl beendet ist, macht Frau Nanette Musik. Und dann erzählt Vater Streicher von seinem Freunde Schiller, dessen treuester Gesell er war an den langen, durch vielerlei Hoffnung und Sorge verwirrten Herbstabenden im dürftigen Wirtschaftszimmer zu Oggersheim auf des Dichters Flucht vor dem Tyrannen seiner Jugend, dem Herzog Karl Eugen von Württemberg. Immer wieder ergreift die Schilderung jenes bitteren Schattenspiels auf der Lichtbahn des Geistes im glühenden Schiller den Dunklen bis zur Schwermut. Mit rührender Einfachheit überträgt er die Mahnung aus Streichers Erlebnissen mit Schiller auf sich selbst: nein, Beethoven wird seinem lieben Sohne Karl kein Tyrann sein. Er wird ihm auch

## Der Sportbezügler

### Auf der Aschenbahn

— Der Däne Niels Holst-Sörensen verbesserte zum zweiten Male in diesem Jahr die Landesbestleistung über 1000 m, die ihm vorher mit 2:25,3 gehörte, auf 2:23,6 Minuten. Harbiges Weltrekord von 2:21,6 ist er also inzwischen beträchtlich nähergekommen.

Bei den inoffiziellen französischen Leichtathletikmeisterschaften in Paris gab es hervorragende Leistungen. Hansenne befindet sich mit 1:51,7 in Europa an der Spitze der 800-m-Läufer. Der junge Cross lief die 400 m Hürden in 53,9 Sekunden, Foussard wurde Sprintermeister über 100 m in 11 und 200 m in 22 Sekunden vor Valmy. Ueber 1500 m gab es eine interessante Auseinandersetzung zwischen Pujazon, der in 3:59 gewann, und dem jetzt 38 Jahre alten ehemaligen Weltrekordinhaber Jules Ladoumègue, der in 4:00,1 zweiter wurde. Pujazon gewann auch die 5000 m in 15:00,5. Messner wurde in 49,2 400-l-Meister, Maignan holte sich die 110 m Hürden in 15,6 Sek.

— Eine prächtige Leistung vollbrachte der 20jährige Skikjuis bei den niederländischen Meisterschaften im Amsterdamer Olympiastadion mit dem neuen Landesrekord über 5000 m in 14:50, wobei er die letzten 400 m in 46 Sek. spurtete.

### Frauen-DKVM. auf dem Tivoli

Heute abend, mit Beginn 19.15 Uhr, wird auf der Tivolikapfbahn eine allgemeine DKVM-Runde für Frauen durchgeführt. Wir werden dabei die besten Leichtathletinnen am Starte sehen. Alle NSRL-Vereine des Kreises mit Frauenabteilungen sind zur Teilnahme aufgerufen, so daß diese erste Frauen-DKVM-Runde einen interessanten Verlauf nehmen dürfte. —

### HJ.-Leichtathletikvergleichskampf

Die Leichtathletikmannschaften der HJ-Banne Straßburg und Hagenau stehen sich am kommenden Sonntag, ab 15 Uhr, auf der Straßburger Tivolikapfbahn im Vergleichskampf gegenüber. Das Programm umfaßt 22 Wett-

bewerbe für HJ., DJ., BDM. und JM. Der Bann Hagenau verfügt über eine sehr starke Mannschaft, die letzten Sonntag den Bann Molsheim schlagen konnte. Auf der vorzüglichen Laufbahn der Tivolianlage werden die Jungen und Mädels sicher mit guten Leistungen aufwarten. Der Eintritt zu dieser HJ.-Veranstaltung ist frei.

### Obert-Pokalturnier in Straßburg

Am kommenden Sonntag finden in Straßburg im Fechtsaal des Straßburger Fechtvereins (Sängerhaus) die Wettbewerbe im Degen- und Krumbschwert zum diesjährigen Obert-Pokalturnier statt. Bekanntlich können alle den Leistungsklasse I angehörende Fechter der Gauve Württemberg, Baden, Westmark und Elsaß teilnehmen. Es wird mit Elektromelder gefochten. Die Förderung des Degenfechtens hat im Elsaß eine bemerkenswerte Weiterentwicklung und technische Spitzenleistung erfahren, die durch die überaus große Beteiligung der vergangenen Jahre deutlich zum Ausdruck kommt. Hinzu kommt noch die Wertung einer Mannschaftsklassierung bei genügender Anzahl von angehörender Teilnehmer. Somit steht die Veranstaltung neben der Ausbeute technischer Werte auch eine individuelle Leistung gegenüber. Während der eine Wanderpreis für Einzelleistung im vergangenen Jahr den Kolmarer E. Mathis als Favoriten sah, was es andererseits die Mannschaft des Straßburger Fechtvereins, die durch ihre Leistungen an der Spitze lag.

Zur kommenden Begegnung sind trotz fünf Jahren Krieg zahlreiche Meldungen eingegangen. Führende Namen des Fechtportes werden erneut ihre Kunst unter Beweis stellen. W.r.c.

— Am 5. und 6. August werden in Lörrach die Endspiele um den Fußballmeisterschaft des Gebiets Baden Elsaß der Hitler-Jugend ausgetragen. Neben den Meistern von Nord-, Mittel- und Südbaden wird auch der Elsaßmeister, nämlich die HJ.-Mannschaft der Spielvereinigung Mühlhausen, teilnehmen.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Verpackungsmittelaustausch Hinweis der Gauwirtschaftskammer Oberrhein

Jeder Gewerbetreibende hat heute die Pflicht, zu einer durchgreifenden Entlastung des Verkehrs beizutragen.

Als Treuhänder der Volksgemeinschaft auf dem Gebiet der Warenversorgung muß er außerdem darauf bedacht sein, mit allem, was an ihn herankommt, schonlich und einleitend zu verfahren.

Das gilt nicht nur für die Waren, die er herstellt oder vertreibt, sondern auch für Leergüter und Verpackungsmittel aller Art, die in seinem Unternehmen eingehen bzw. dasselbe durchlaufen.

Leergüter besonderer Art, wie Fässer, Flaschen etc., werden in der Regel, trotz der damit verbundenen Belastung des Verkehrs, an den Lieferanten zurückgegeben werden müssen. Soweit es sich aber um Material handelt, dessen Rückgabe nicht erforderlich ist (in der Regel Kisten, Kartons etc.), muß dieses einer neuen Verwendung an Ort und Stelle zugeführt werden.

Zu diesem Zweck verweist die Gauwirtschaftskammer Oberrhein die ihr angeschlossenen Gewerbetreibenden auf folgende Austauschmöglichkeiten:

1. Gewerbetreibende aus dem Unterelsaß, die beabsichtigen, leere Kisten, Pappkartons, Eimer, Holzvolle und sonstiges Verpackungsmaterial zu ver-

äußern, werden gebeten, sich an die Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Straßburg, Gutenbergplatz 10, Fernruf 237 13, zu wenden.

2. Gewerbetreibende, die zum Versand von Waren Verpackungsmaterial der vorstehend bezeichneten Art benötigen, werden gebeten, sich ebenfalls mit der Gauwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen.

### Einheitliche Preise für das Scheren- und Messerschleifen

Der Preiskommissar hat kürzlich die Preise für Schmiedearbeiten einheitlich geregelt. In einem Erlaß vom 3. Juli 1944 hat er nunmehr auch die Preise für das Scheren- und Messerschleifen für das ganze Reich mit Wirkung vom 1. September 1944 ab einheitlich festgelegt. Die neuen Preisvorschriften gelten sowohl für die Handwerksbetriebe, als auch für die ambulanten Scherenfleischer. Nach ihnen dürfen die Schleifer für ihre Arbeit höchstens die Preise berechnen, die im Reichstarif des Reichsverbandes Deutscher Messerschmiede aufgeführt sind. Auf die Preise für Scherenfleischen ist ein Abschlag von 30 v. H. auf diese Listenpreise zu gewähren, wenn die Scheren für das Schleifen nicht aussergewöhnlich sind. Für außerordentlich gute Schleifenarbeiten, bessere Polituren usw. dürfen angemessene Aufschläge gemäß dem höheren Zeitaufwand berechnet werden. Ambulante Scherenfleischer müssen die für sie geltenden Preisliste und genaue Angabe ihrer Wohnung sichtbar aushängen. (Mitteilungsblatt des Preiskommissars vom 17. 7. 44.)

## DER FEURIGE GOTT

ROMAN VON H. ZERKAULEN

Edmund Bayke, Verlag, Leipzig

65, Fortsetzung)

Der Taube mit seinen Klavieren scheint überhaupt merkwürdig. Zwar darin bleibt er unberührtlich: Karl muß üben, fleißig und gründlich, viele Fingerübungen, jeden Tag. Es macht ihm keine Freude. Der Vater habe es so bestimmt, sagt der Onkel, und dann gibt es keine Widerrede und kein Maulen und kein Gesichterziehen. Sonst jedoch ist es leicht mit dem Onkel. Er ist gutmütig und versteht von allem, was man sagt, höchstens die Hälfte. Das ist der größte Vorteil. Ergibt sich doch einmal eine Verschiedenheit zu dem, was der Vormund befohlen, und dem, was der Knabe getan hat — dann hat der Vormund falsch verstanden! Dafür kann Karl nicht. Der Onkel auch nicht. Es ist eben so.

Der Meister behandelt das Kind wie einen Erwachsenen. Er gibt ihm sein Herz statt der Rute. Und jedes Kind begreift — ach, allzu früh begegnet Satanas dem Bruder Gott im Menschen — wie leicht sich mit einem erwachsenen Herzen spielen läßt, das glaubt und liebt.

Es ist gut, daß der Meister, der keine Frau gefunden hat im Leben, wenigstens eine mütterliche Freundin aufsuchen kann, denn und wann, zu welcher er nicht allein die Nöte seiner Seele, sondern auch die Strümpfe und

„Wie?“

Nun ja, die Forderung in solcher Form ist auf ein Kind nicht wörtlich zu übertragen. Und doch, vielleicht so: was die Großen bewegt aus dem Wissen, das bewegt die Kinder aus dem Fühlen. Aus dem Fühlen aber wollen sie! Dieses Kinder-Wollen jedoch frühzeitig in eine gute, gerade Richtung lenken, möchten die Großen trachten, nicht zu versäumen. Ein Kind soll schon ein Ziel haben, nicht einen Zweck, welcher der Nützlichkeit dient. Nichts lernt sich so schwer, als der Unterschied zwischen Ziel und Zweck. Oft geht ein ganzes Leben hin, bis er in der Tiefe begriffen ist. Aber es läßt sich nicht wiederholen und zweimal leben, das Leben, auch wenn das Ziel zu spät erkannt wurde und die erreichten Zwecke, vielfach wechselnd, Niedering schafften statt der inwendigen Höhe.

Ludwig schweigt. Es zuckt über sein dunkles Narbengesicht. Aufmerksamere denn je schaut er zu Hause Karl in die Augen. Sie gehören der Königin der Nacht. Sah Ludwig es nicht bisher? Ist Karls ungebrochener Wille gut? Wird es diesem letzten aus der erlöschenden Sippe gelingen, edler zu begehren, um nicht erhaben zu wollen? Muß das Kind nicht leiden und kränkeln in seiner Seele vom Kampf zwischen dem Meister und der Mutter? Der Gedanke erregt Ludwig unsäglich. So wenig er von Kindern versteht und ihrer Bewegtheit aus dem Fühlen — das Her und Hin um den Knaben kann nicht die gute, gerade Richtung für die frühzeitig zarte Formung eines edlen Willens sein, den Vater Streicher fordert.

(Fortsetzung folgt)